

in Verbindung, wo die Verhältnisse entsprechend ähnlich lagen. Auch dort waren die Leute unter Waffen und warteten dringend darauf, endlich einzugreifen. Die neu gewählten Befehlshaber der drei Kolonien traten zusammen, richteten eine dauernde Verbindung durch Radfahrer untereinander ein und setzten einen einheitlichen Verteidigungsplan fest für den Fall, daß sie von Truppen angegriffen würden. Leute, die sich längst nicht mehr angesehen hatten, arbeiteten einträchtiglich nebeneinander. Die Verpflegung mußte für alle sichergestellt werden, eine Gemeinschaftsküche wurde eingerichtet und alle schossen etwas dazu zusammen. Fast die gesamte männliche Bewohnerschaft war im Wach- und Kundschafterdienst tätig. Eine Versammlung aller Kolonisten war bereits einberufen, die sich mit der Uebernahme des Gutes hinter dem Berg oben beschäftigen sollte. Die Meinungen waren geteilt, die einen wollten parzellieren, die andern es als Landwirtschaft gemeinsam bewirtschaften. Rechnungen waren aufgestellt, daß alle drei Kolonien davon bequem hätten ernährt werden können. Man war noch nicht einig, und eine Versammlung sollte darüber entscheiden. Da wurden die ersten Truppen gemeldet. Die Versammlung kam nicht mehr zustande. Ohne direkte Verbindung mit der Stadt wußten die Leute nicht, wie die Gesamtlage war. Nur daß ihre Betriebe noch stilllagen, das konnte man sozusagen mit den Augen sehen. Sie folgten daher der Aufforderung einer Militärabteilung, die Waffen niederzulegen, nicht, sondern machten sogar Anstalten, die Soldaten anzugreifen und zu entwaffnen. Der Versuch mißlang. Die Sachlage schien sich geändert zu haben, und der Trupp hatte scheinbar eher den Charakter einer Strafexpedition. Trotzdem kämpften die Arbeiter weiter. In Waldheim wurden zwei Häuser regelrecht von dem Militär in Brand gesteckt, als sie die ersten Toten hatten. In Arbeitsfriede mußte das Verwaltungsgebäude, in dem sich ein ansehnlicher Trupp Arbeiter verschanzt hielt, unter ziemlichem Verlusten und